



Songs schreibt die 21-jährige Ivy Mellin schon länger, aber jetzt will sie ernst machen – und die Musik zu ihrem Beruf.

Foto: Veit

Ivy Mellin aus Ahrbergen startet ihre Musikerinnen-Karriere – mit einer Tournee durch London

„Ich wollte mich bewusst ins kalte Wasser schmeißen“

Von Lothar Veit

Ahrbergen/London. Es gibt mehrere Wege zum Ruhm: Manche gehen in eine Fernsehshow zu Dieter Bohlen, lassen sich demütigen, landen vielleicht für ein paar Wochen einen Nummer-1-Hit, schreiben mit 18 ihre Biografie, fahren ohne Führerschein gegen einen Gurkenlaster und sind dann erst mal weg vom Fenster. Oder man macht es so wie die 21-jährige Ivy Mellin aus Ahrbergen: Gesegnet mit einer ausgeprägten Gesangsstimme, lernt sie in kürzester Zeit Gitarrespielen, fasst den unumstößlichen Entschluss, nur noch Songs schreiben und Musik machen zu wollen – und tourt zum Warmwerden sieben Wochen durch London. Nebenbei versucht sie, über eine Internet-Plattform eine CD zu finanzieren.

Dass ihre Geschichte nun auch nicht gerade gewöhnlich ist, wird ihr erst klar, als sie mit dem KEHRWIEDER ausführlich darüber spricht („Mein erstes Interview!“). Vergangenes Wochenende ist sie aus London zurückgekehrt und stand Samstag und Sonntag gleich bei einem Straßenfest in Peine und beim Festival der Kulturherberge Wernershöhe bei Wisbergholzen auf der Bühne. In London hat sie um die 20 Auftritte absolviert. Dort gibt es eine rege Szene für Singer/Songwriter, bei so genannten „Open Mic Nights“ (Offene-Mikrofon-Nächte) können aufstrebende Künstler in 15 bis 30 Minuten eine Kostprobe ihres Könnens geben, dann kommt der nächste dran. „Manche Clubs sind sehr begehrt, da müssen die Musiker Schlange stehen, um sich in eine Liste einzutragen“, sagt Ivy.

Doch wie kommt man überhaupt auf die Idee, seine ersten Erfahrungen gleich in London zu sammeln?

Englische Wurzeln hat Ivy nicht, auch wenn der Name so klingt. „Ich wollte mich bewusst ins kalte Wasser schmeißen.“ Auf Englisch ihre Songs anzusagen, fand sie sogar irgendwie einfacher als auf Deutsch. „Ich denke auf Deutsch sehr kompliziert.“ Mit dem kleineren englischen Wortschatz musste sie sofort auf den Punkt kommen. Also begann jedes Konzert ungefähr so: „Ei äm Eiwi, ei kamm fromm Dschörmänni, änt ei sing samm songs foa ju nau.“ Keine Angst, vor Muttersprachlern zu singen? „Nein, ich bin mit englischer Musik aufgewachsen, habe mir die Texte rausgeschrieben. Und in der Schule waren Englisch und Deutsch meine Lieblingsfächer.“ Sie sei sogar häufig auf ihre poetische Sprache angesprochen worden. Der Lohn der Mühe: Von manchen Veranstaltern wurde sie eingeladen, noch einen längeren Auftritt hinterherzuschreiben. Bei einem Wettbewerb wurde sie unter sieben Teilnehmern sogar Zweite – unter lauter Einheimischen.

Übernachten auf der Couch

Aber natürlich war nicht alles nur super. Mitten in der Metropole, die vor Touristen überzulaufen scheint, das war schon ein Kulturschock. Die Übernachtung war auch nicht immer gesichert. Die Reise hatte sich Ivy zusammengespart, aber für Unterkunft und Verpflegung war damit noch lange nicht gesorgt. Und Gagen gab es für die Kurzauftritte natürlich nicht. Abhilfe schaffte das Internet: www.couchsurfing.org ist ein weltweites Netzwerk, das genau so funktioniert, wie es der Name verheißt. Menschen aus aller Welt bieten Fremden ihre Couch an. Kostenlos. „Manche haben mich sogar zum Essen eingeladen“, sagt Ivy,



Bei einem Wettbewerb in „The Regal Room“ in London Hammersmith wird Ivy Zweite. Foto: privat

die anfangs zwar ein wenig skeptisch war, aber keinerlei schlechte Erfahrungen gemacht hat.

Die 21-Jährige ist zwar aus dem Alter raus, dass sie ihre Eltern fragen müsste, aber was halten die eigentlich davon? „Meine Mutter sorgt sich eher als mein Vater, aber inzwischen haben sie sich dran gewöhnt.“ Zum Beispiel daran, dass sie sagt: „Ich werde jetzt Musikerin“ – nicht gerade der Traum aller Eltern. Oder dass sie sich für sechs Wochen verabschiedet, um in Spanien auf dem Jakobsweg nach Santiago de Compostela zu pilgern. Von solchen Trips, auch aus England, bringt Ivy neue Songs mit. Als „romantische Reiseleiterin“ versteht sie sich, wenn sie vor Publikum steht. Es fällt ihr zunehmend leichter, dabei auch von ihren Empfindungen und Erfahrungen zu erzählen – etwa beim Pilgern. Einige ihrer Songs richten sich an Gott, sie nennt sie aber nicht religiös, sondern spirituell. „Ich weiß zu wenig über die Religionen, um mich auf eine festzulegen“, sagt sie. In „If I got the money“ stellt sie sich vor, wie es wäre, unendlich viel Geld zu haben. Irgendwann verginge einem die Lust auf materielle Güter, sie würde dann bei Ebay den Krieg ersteigern und gemeinsam mit Vorurteilen und Ungerechtigkeiten ins All schießen. Eine Utopie, der man sich auch als Christ, Muslim oder Buddhist anschließen könnte.

Seit den 90ern schreibt Ivy Songs, seit 2004 nimmt sie Gesangsunterricht. Zuerst komponiert sie am Klavier, bis sie merkt, dass die Gitarre ihr Instrument ist. Seit zwei Jahren bringt sie sich das Spielen selbst bei, was sie nicht hinderte, bereits nach zwei Monaten im Vorprogramm einer Band aufzutreten. Mit ihrem damals kompletten Repertoire – zwei Lieder. Trotzdem lernt sie nach der Schule zuerst noch was „Anständiges“: kaufmännische Assistentin für Fremdsprachen. In Hannover arbeitet sie im Büro, eine Tätigkeit, die ihr jetzt zugute kommt, wenn sie Auftrittsorte sucht, Anfragen ver-

schickt, Flyer entwirft und Termine koordiniert. Und doch weiß ihr Arbeitgeber, dass sie ihr Gehalt vor allem benötigt, um mit ihrem Gesangslehrer und Produzenten erste CDs aufzunehmen oder eben nach London zu fahren – und nicht ins Büro zurückzukehren.

Zwei so genannte EPs, Scheiben mit vier, fünf Liedern, sind bereits erschienen. Aufwändig produziert. Mit einer Akustikversion ihres Songs „The other side of the rainbow“ belegt sie bei einem Singer/Songwriter-Wettbewerb des Gitarren-Herstellers Walden unter 600 Bewerbern den vierten Platz.

Auch bei ihrer nächsten CD will sich Ivy Mellin an Profi-Produktionen orientieren. Da die Zeiten vorbei sind, als Plattenfirmen mit langem Atem talentierte Künstler aufgebaut haben, nutzt sie die modernen Möglichkeiten im Internet. Auf dem Portal formyband.com können Musikliebhaber in ihre Favoriten investieren. Jeder Betrag ist möglich, die Investoren bleiben anonym. Für eine gute Produktion werden 15.000 Euro angesetzt, am späteren Verkaufserlös werden Investoren, Musiker und Portalbetreiber beteiligt. Seit Juni 2008 ist Ivy angemeldet, die ersten 2.000 Euro kamen in einem halben Jahr zusammen. Zurzeit liegt sie bei 2.793 Euro – was im Vergleich zu anderen gelisteten Bands ziemlich gut ist.

Jede Menge Auftritte

Natürlich kann Ivy nicht so lange Däumchen drehen, bis die 15.000 Euro erreicht sind. Könnte ja auch sein, dass es nie so weit kommt. Deswegen will sie jetzt erst einmal auftreten, auftreten, auftreten. Beim „Liedermaking live“ von Radio Tonkuhle zum Beispiel, am Samstag, 5. September, ab 16 Uhr an der Tonkuhle nahe der Universität (Marienburger Höhe). Bereits am Mittwoch, 2. September, ab 19.10 Uhr stellt sie sich und ihre Songs live auf Radio Tonkuhle vor. Am Dienstag, 3. September, spielt sie ab 19 Uhr im Hildesheimer Acku-Café und am Sonntag, 27. September, ab 19 Uhr im Logentorhaus in der Keßlerstraße.

Die Karriere hat also begonnen. Wie es ist, auf der Straße erkannt zu werden, erlebt die 21-Jährige beim Gespräch mit dem KEHRWIEDER in einem Sarstedter Café auch gleich. „Hallo Ivy“, ruft es aus einem Auto. Es ist Rainer. Von Rainers Kneipe in Sarstedt. Dort wird Ivy am 17. Oktober, 20 Uhr, auftreten. „Ich rühre schon überall die Werbetrommel“, sagt Rainer. „Sie hat Talent.“

Mehr Informationen im Internet:

www.ivymellin.de

www.myspace.com/ivymellin

www.formyband.com/ivyMellin



Auf dieser Internetseite kann man in Ivys Musik investieren.